

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 38

Artikel: Das Petersburger Mode-Röslein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frisch auf, Kameraden, mit dem Aeroplan
In die Höh', in die Freiheit gezogen!
Was das Herz uns beschwert mit bösem Wahn,
Schnell ist's in der Höhe verflogen!
Wir fliegen im leuchtenden Sonnenschein
Aviatisch in die Welt hinein.

Auf Erden die Freude verschwunden ist,
Man taftet durchs Leben und hästet.
Tappt üb'rall herum nur in Dreck und Mist,
Schwer vom Erdenstaube belastet.
Kein Mensch mehr die Beine gebrauchen kann,
Neurasthenisch ist schon jedermann.

D'rüm frisch, Kameraden, auf dem Aeroplan
In die Luft, in die Freiheit gezogen!
Was das Herz uns beschwert mit bösem Wahn,

Der Ruderisport uns auch Kraft verleiht,
Doch fehlt's oft an Seen und Flüssen;
Zum Reiten wäre gar mancher bereit,
Soll fürs Roß er nicht blechen müssen.
Auch die Turnerei unsre Glieder stählt,
Wenn man tüchtig sich am Barren quält.

Ein Velo bekommt man um billigen Preis,
Man kann es auf Raten schon kaufen;
Doch immerfort strampeln, ob's kalt oder heiß,
Bis der Schweiß von dem Strampler tut laufen,
Das ist doch sicher nicht jedermann's Sach',
Besonders, wenn's Ende davon: Ein Krach!

Schnell ist's in der Höhe verflogen!
Wir fliegen im leuchtenden Sonnenschein
Aviatisch in die Welt hinein.

ts.

Gar mancher erfreut sich am Autosport,
Raft mühlos in wenigen Stunden
Die Straßen durchratternd von Ort zu Ort,
Der Schrecken von Menschen und Hunden.
Bringt manchen Leib in die kühle Gruft
Und verstänkert die reine, die wonnige Luft.

Hinauf darum frisch und Excelsior!
Unser Geist wittert Himmelsodem;
Wir steigen zu reineren Höhen empor,
Entrückt allem Erden-Brodem.
Verspotten den bisher gepflegten Trab
Und spucken auf alle andern hinab.

Jetzt nah't der Herbst . . .

Jetzt nah't der Herbst mit seinen Früchten;
Es werden schon die Zweigchen blau;
Und Kak und Hale müssen flüchten,
Denn Jäger ziehn durch Wald und Au.
Des Sommers Freuden von uns scheiden,
Und Nebel schleichen durch den Tann;
Man treibt die Kühe auf die Weiden
Und die Mandver fangen an.

In Purpurrot der Wald sich kleidet;
Der Herbstwind durch die Bäume tost;
Und wer noch an Verstopfung leidet
Trinkt neuen süßen Birnenmost.
Und heimlich jetzt die Trauben reisen,
Man hält die Standen schon bereit;
Und nur die Abstinenzler pfeissen
Auf uns're schöne Sauserzeit.
Die Störche rüsten sich zur Reise,
Doch mancher Vater glaubt dies nicht,
Weil eine Ahnung ihm ganz leise
Von einer Storcheneinkehr spricht.
Wird kürzer auch die Tageslänge
Und dichter auch der Nebelstof,
So wird's dem Herzen doch nicht enge,
So lang' in ihm noch lebt: Humor.

Wib-Stäheli.

Rorschacherische Hoffnung.

In Rorschach ist zu wenig weit
Der Hafenbahnhof schmal statt breit,
Und nie die S. B. B. bereit,
Um abzuhelfen mit der Zeit.
Wer fort will in Geschwindigkeit,
Und hat zu schaffen bei Begleit
Von Herren oder einer Maid,
Dem bringt es viel Verlegenheit.
Man wird geschupft, vermaledeit.
Wobei, die Menschheit flucht und speit.
Wenn's gar noch regnet oder schneit
Zerrissen werden Hut und Kleid,
Als stritten Viechter auf der Weid,
Wobei die Bildung nicht gedeiht,
Dem Unstand tut das Schimpfen leid.
Zeigt tönt's auf einmal besser heut.
Die Bundesherren sehr gescheit
Bei Kaisers Franz Gelegenheit,
Sie haben uns geplagten Leut
Doch endlich, Hilfe prophezeit,
Wir sein's zu glauben gern bereit,
Und was uns doppelt hoch erfreut
Die Zwistigkeiten sind zerstreut,
Wir sind mit Herren nicht entzweit
Vom Bahnbedrägnis bald befreit!
Wem der Verspruch Abhilf bedeutet
Und wenn's den Bund nicht etwa reut,
Indessen blos am Bleistift kaut,
Und weiter spinnt den alten Streit.

Verehrte, mehr oder weniger verregnete Zuhörer!

Sie müssen nicht etwa meinen, ich hätte heute nicht studiert, wolle aus Bequemlichkeit nur so vom Wetter schwätzen wie ein altes Weib. O nein, bei diesem Tropfengeschmetter begrüßt mich heuer jeder Vetter mit den trüben Worten: „Schlecht Wetter“, und alles, was mir begegnet, spricht: „Herr Professor, es regnet.“ Meines Vaters Hauptvermächtnis ist nämlich sein gelehrtes Gedächtnis, und d'rüm erinn're ich mich nur schwach an das menschenfreundliche Regendach. Es vergibt gewöhnlich bei Regenzeiten, mich gehörig wie pflichtig zu begleiten. Aber ich empfinde keinen Hass gegen vom Himmel gefallenes Nass, hingegen gegen schimpfende Geberden, wo Leute tüchtig verregn werden, und es macht mir gewaltigen Verdruss, wenn ein heiliger Petrus dran schuld sein muß. Sankt Petrus' Lügen sind klein an Zahl und beziffern sich auf ein einziges mal, während ein wideriger Barometer weit übertrifft den braven Sankt Peter. Ganz russisch betrügt der Barometer, nicht um Grade, sondern um Meter. Er war höchstens günstig für die Mühle, aber nach meinem Frostgefühl sollte der Monat Juli, der kühle, französisch heißen: „Schüle“ und seinen Nachfolger hätte ich gute Lust, zu benamjen als dummen August. Das Wetter übt im ganzen Schöpfungshaus eine unverschämte Regentschaft aus. Warum hat man nicht in hellen Stunden eine Regenkanone erfunden? In Bezug auf den bösen Hagel traf niemand den Kopf vom Nagel. Was der Regen verdürbt im Maien, das könnte wahrhaftig zum Himmel schreien, und schließlich bitt' ich Sie in guten Treuen, wollten Sie mich dankbar mit Wein erfreuen, schicken Sie ja nicht etwa vom neuen, wir lassen es lieber beim bessern alten. Wollen Sie sich also darnach halten, wird sich unsre Freundschaft weitergestalten. Wünsch' guten Abend allseit!

Professor Gscheidle.

Das Petersburger Mode-Röslein.
Sah ein Kna'b' ein Röslein steh'n,
Ganz 'ne neue Sorte.
Pechschwarz war es anzusehn
Ein pikantes Phänomen, —
Und er fand kaum Worte:
Röslein, schwarz wie Trauerkohl,
Was beträgt dein Kaufpreis wohl?
Und das selt'ne Röslein sprach:
Rosen schwarzer Rasse
Züchtern bringt viel Ungemach;
's kostet 's Stück trotz Weh und Ach
Eine ganze Masse.
Dreißig Rubel legt man hin
Für ein Röslein wie ich bin.
Doch der Knabe lachte: Nee!
Kannst mich gerne haben!
Lobst du dich auch übern Klee,
So viel schmerzt mein Portemonnaie;
Kauf mir einen Raben,
Schwarz wie du an Kopf und Bauch
Und schön duften kann der auch! -ee-

Offene Frage.

Herr Peary wird erlucht, uns mitzuteilen, ob er den Nordpol erfunden oder entdeckt hat. Nebelspalter.

Ein Herr Entdecker wollte eben
den Pol Amerikanern geben,
Da sprach Herr Taft, der Präsident:
„Es nützt mir nichts das Eispräsent!“

Peary möcht ihn wohl verschenken,
Allein er sollte doch bedenken:
Wahrscheinlich hat er selber nicht,
Was seine Großmutter da verspricht.

Wenn Größen hier nicht akzeptieren,
Sie wollen nicht d'rüm refusieren,
Weil Majestäten nicht erbaut
Was mahnt an jene Bärenhaut.

O Nein! — da fehlen Diamanten!
Wie bei den Buren den bekannten,
Und weil hier keine Kohle wohnt,
Und kein Petrol den Prog belohnt.

Das heißt ich mehr als nur geschwollen:
Was man nicht hat verschicken wollen,
Und weil das Eis kein Geld verschafft,
Ist es zu kalt und lasterhaft.

„Zivilehre.“

Offizier in Zivil (der eben eine Ohrenfeige gekriegt hat, zu sich): Gottlob nicht in Uniform, sonst gäb's wieder einen „Fall Montreux“.

Peary.
Wer glaubt es, Rittersmann oder Knapp?
Ich war am nördlichen Pol!
Eine Flasche zurück dort gelassen ich hab',
Und wenn es nicht wahr ist, ist's Kohl!
s.

Chueri: „Es chunt I mein guet, doß
Euer Gschäft under eme Schirm
une Platz hät, just chämteder nächstes
au i Schwületen ie.“

Rägel: „Wie is Gschwület? Was ist
wieder Los?“

Chueri: „Hä d' Fuehrnrecht sind wie-
der im Jäse; sie wänd meh Loh und
weniger schaffe.“

Rägel: „Mir woll, ich zieh min Chare
selber, wenn i a nüd ha chlöpfe.“

Chueri: „Ihr händ recht. Wüsseder au,
was i' henschd vom 1. Oktober aper Tag.“

Rägel: „Ja ich ämel en Teufslüber wär
nicht z'vill und säß wär's.“

Chueri: „7 Franke wänd i' und am
Sundig au 7, wenn i' blos miind go
sueten am Morge und wenn i' schaffeb
ame Sundig 14. Das ha billi Fuehr-
löh gä. Do ist jo bin Hagel 's Chind-
wagelstöfe bald no wohlfleiter und säß chost.“

Rägel: „Das ist scharfe Tuback. Es nimmt
mi no Wunder, was dänn eigelli ander
Lüt setted für Loh ha, wenn derig 7
Franke überchient, ja woll. A däweg
schlönd d' Wohntige scho ab!“

Chueri: „Säß mich vorderhand nüt, uf
de Winter wirt jo so wie so nüd bauen,
aber wer wott die paar Tag blätter
voll Höchziger füehre, wo de nächst
Monet fellig sind?“

Rägel: „Sell mer a si! Die wered woll
nüd vergifte, wenn i' a miind warie
bis j' Martini. Sie chönd ja z' Fueß
Hochzig ha, oder per Tram; es hät
gnueg derig drunder, wo nachher froh
wared, sie hätted 's Gutschegelt na zum
Bigroriepälli chause.“

Chueri: „Säß wär eigelli nüd ämol 's
Tümmt, wenn 's Zivilstandsamt a dene
kritische Tage, wo Höchzig gha wirt
mit d' Sammelwäge dur d' Stadt fiehrt, für
d' Schwiegere chönted j' jo d' Ahänkwäge
referiere.“

Rägel: „I hä tenkt, es lauft nüd ab ohni
en Gingg u' s zart Gschlecht.“

Chueri: „Ariopo mer sind ganz vom The-
ma abgürzt: Was meineder, daß ächt
en Hochziter verdient ame so a Tag,
wenn a so en Bennewagegeschöfft 7 Fr.
henscht?“

Rägel: „Striched-i, i wott nüt wüsse!“